Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 67 (1984)
Heft: 5

Artikel: Karlheinz Deschner, sechzigjährig
Autor: Mächler, Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-413092

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Louis Carlen, Austritt aus der Kirche

Literatur über den Kirchenaustritt gab es bis jetzt vor allem in Deutschland. Eine neuere Veröffentlichung zählt nicht weniger als 138 Titel auf, die sich mit diesem Thema beschäftigen. Nun hat auch das Institut für Kirchenrecht an der Universität Freiburg (Schweiz), eine Sammlung von Aufsätzen herausgegeben, die sich mit dem Kirchenaustritt befassen.

Eugenio Corecco, der Inhaber des Lehrstuhls für Kirchenrecht an der dortigen theologischen Fakultät behandelt die kirchenrechtlichen Grundlagen des Austritts. **Urs Josef Cavelti** untersucht den Austritt nach staatlichem Recht. Er kennt die Austrittswellen in Deutschland und weiss auch von verschiedenen Motiven des Austritts. «In der Kirche kann die Mitgliedschaft nur freiwillig erworben werden, aber ein eigentlicher Austritt ist nicht möglich.» Das ist der klassische katholische Standpunkt, da bei einem Säugling von freier Entscheidung überhaupt nicht die Rede sein kann, wird dessen Freiwilligkeit eben durch die Eltern ersetzt, die aber auch durch Tradition und Umwelt geprägt sind.

Thomas Fleiner, Ordinarius an der Freiburger juristischen Fakultät, bringt einen geschichtlichen Rückblick. Der Christ Laktanz hatte im dritten Jahrhundert noch gelehrt, die Religion sei eine freiwillige Sache, zu der niemand gezwungen werden könne, aber schon Augustin meinte, Glaubenszwang sei zulässig. In der Magna Charta von 1215 heisst es, die englische Kirche solle frei sein, die Kirche! aber nicht der Einzelne. So äussert sich auch Thomas von Aquin. Pius IX. verkündete in seiner Enzyklika «Quanta cura» vom 8. Dezember 1864 die Gewissensfreiheit sei eine irrtümliche, der Kirche und dem Seelenheil höchst verderbliche Meinung, die Gregor XVI. einen Wahnsinn genannt habe. Das 2. Vatikanische Konzil hat demgegenüber die Religionsfreiheit für notwendig erklärt. **Guido Schüepp** ist der einzige Mitarbeiter, der die Frage nach den Motiven der Austretenden stellt. Nach einer Berliner Befragung hatten 60% keine Erfahrung mit der Kirche gemacht, aber 18% sprachen von negativen Erlebnissen. Wer bei persönlichen Lebenserfahrungen der Not, des Unglücks und der Enttäuschung keine Hilfe von der Kirche erfährt wird ihr entfremdet. Auch Mischehen fördern die Distanzierung von der Kirche. Wer sich für die Anliegen der Kirche nicht interessiert, frägt sich, wozu er eigentlich Mitglied sein soll. Dann ist der Austritt lediglich der Schlusspunkt eines langen Prozesses der Entfremdung, der in keiner Weise als Verlust erfahren wird. Er ist nur die Konsequenz der Bedeutungslosigkeit der Kirche für den Betreffenden. Der moderne Mensch steht in verschiedenen Lebensbezügen, die nicht mehr als einheitliches Ganzes erfahren werden. Häufiger Ortswechsel, Auseinanderfallen von Arbeits-, Freizeit- und Wohnort sowie die weltweite Information durch die Massenmedien, erschweren den Kontakt mit der Kirche. Nach wie vor suchen zwar die Menschen nach Lebenssinn. Aber sie merken, dass sie diesen Sinn selber finden müssen, und dass sie ihn in der Kirche nicht einfach vorfinden.

42% der Austretenden haben Schwierigkeiten mit dem Glauben, oder sie lehnen den Glauben ab. 43% glauben nicht an Gott, aber 10% der in der Kirche Verbliebenen sind angeblich ebenfalls Atheisten.

Alle diese Motive spielen eine Rolle, aber die Entscheidung wird zumeist durch die Kirchensteuer herausgefordert. Lohnen sich die Kosten? Was macht die Kirche mit meinem Geld? Eine besitzende Kirche wird abgelehnt.

Den Abschluss des Buches bildet eine statistische Übersicht über Ein- und Austritte in der Schweiz. 1979 sind 5300 Protestanten und 7000 Katholiken ausgetreten. Die regionale Verteilung ist sehr unterschiedlich. An der Spitze stehen Basel, Zürich, Aargau und Bern, die kleineren Kantone kennen kaum Austritte. Von den Austritten aus der katholischen Kirche entfällt fast die Hälfte auf Basel-Stadt! Von 1974—1980 haben fast 20 000 Katholiken in Basel ihrer Kirche den Rücken gekehrt, davon 2/3 Ausländer. Als Ursache sieht die Kirche den kircheneigenen Steuereinzug an, der in Basel nicht durch den Staat erfolgt. Die Steuer widerspreche der Mentalität der Ausländer. Auch die Ablehnung der Pille und der Fall Küng haben in Basel zu Austritten geführt.

In der gesamten Schweiz war in den 60er Jahren die Höhe der Austritte konstant. Um 1970 verdoppelten sich die Austrittszahlen und erreichten 1975 ihren höchsten Stand. Seither ist die Zahl konstant bis leicht rückläufig. Von der wirtschaftlichen Lage sei der Austritt weitgehend unabhängig und daher könne man auch keine Prognose für die Zukunft stellen.

Die Leser dieser Zeitschrift wissen, dass es mit dem Austritt nicht getan ist. Entscheidend für einen Menschen ist nicht die Freiheit von etwas, sondern die Freiheit zu etwas, entscheidend sind die Ideale, zu denen er sich bekennt.

Dr. Karl Becker

Louis Carlen, Austritt aus der Kirche, Universitäts-Verlag, Freiburg (Schweiz), 1982, 323 Seiten.

Karlheinz Deschner sechzigjährig

Franz Lennartz zitiert in seinem bekannten Nachschlagewerk «Deutsche Schriftsteller der Gegenwart» neben anderen unfreundlichen Urteilen über Karlheinz Deschner die Bezeichnung «Amokläufer». Für einen solchen wären die sechzig Jahre, die Deschner am kommenden 23. Mai vollendet, bereits ein erstaunliches Alter. An der Bezeichnung ist insofern etwas Richtiges, als er sich das «Gefährlichleben» aus dem Geiste der Kritik zum Lebenselement erkoren hat. Sein Roman «Die Nacht steht um mein Haus», eine zwar stilisierte, im wesentlichen aber rücksichtslose Selbstdarstellung, kann als belletristisches Vorspiel gelten. Die hier an sich selber, an der eigenen komplizierten Menschlichkeit erprobte kritische Schärfe betätigte er dann ausgiebig als Beurteiler deutscher Belletristen dieses Jahrhunderts. In den einst lebhaft diskutierten Bändchen «Kitsch, Konvention und Kunst» und «Talente, Dichter, Dilettanten» stellte er aus stilkritischer Sicht den Ruhm von Autoren wie Bergengruen, Carossa, Böll und Johnson in Frage und demonstrierte die höhere dichterische Potenz von Jahnn, Musil, Broch, Kreuder und anderen. Diese Umwertungen haben sich nur teilweise durchgesetzt und mögen in Einzelheiten anfechtbar sein, doch sind sie ein wertbeständiger Beitrag zur Verfeinerung des deutschen Sprachgewissens.

Nach den genannten Werken und einem zweiten Roman, «Florenz ohne Sonne», konzentrierte sich Deschner mehr und mehr auf das, was ihm keimhaft schon in früher Jugend zum Problem geworden war. Dem in der Bischofsstadt Bamberg geborenen Sohn eines Försters war in grauen Klosterinternaten eine Erziehung zuteil geworden, die andere geistig hätte verkrüppeln lassen. Deschner rang sich, nachdem er als Soldat die letzten Jahre der Hitlerherrschaft überstanden hatte, in einigen Studienjahren zum denkerischen Radikalismus durch und wurde zu einem der schärfsten Kritiker der römisch-katholischen Kirche. Das Rüstzeug dazu erwarb er sich in ausdauernder Forschungsarbeit, aus der zuerst die Kirchengeschichte «Abermals krähte der Hahn» hervorging. Es folgten eine Sexualgeschichte des Christentums («Das Kreuz mit der Kirche») und mehrere kleinere kirchenhistorische Bücher, sodann ein zweibändiges Werk über die Politik der Päpste im Zeitalter der Weltkriege («Ein Jahrhundert Heilsgeschichte», besprochen im «Freidenker» vom Dezember

1982 und vom Februar 1984). Mit wissenschaftlicher Akribie und sprachlicher Meisterschaft führt Deschner in diesen Publikationen die von älteren Kirchenhistorikern wie Döllinger und Hoensbroech geleistete Arbeit fort. Neben den eigenen Büchern erschienen von ihm herausgegebene und zum Teil mitverfasste Sammelbände, als wichtigste «Kirche und Krieg», «Das Jahrhundert der Barbarei», «Das Christentum im Urteil seiner Gegner», «Der manipulierte Glaube».

Am Schluss der Besprechung des ersten Bandes von «Ein Jahrhundert Heilsgeschichte» habe ich mir erlaubt, Karlheinz Deschner für den Literaturpreis der Nobelstiftung vorzuschlagen, der ja nicht nur Belletristen, sondern gelegentlich auch Historikern und Denkern verliehen wird. Er könnte das Geld brauchen. Er, der wie Immanuel Kant um fünf Uhr morgens aufsteht und wie Karl Kraus etwa sechzehn Stunden im Tag arbeitet, kann von seinen zahlreichen Büchern und seiner Vortragstätigkeit noch als Sechzigjähriger nicht sorgenfrei leben. Die noch immer grösstenteils kirchenfreundlichen Massenmedien verstehen sich darauf, ihn zu ignorieren oder hämisch wegwerfend zu behandeln, obschon sie seine dokumentierten Anklagen nicht widerlegen können. Und die Verleiher des literarischen Nobelpreises werden sich ängstlich fragen, wie die alleinseligmachende und die übrigen Kirchen auf eine Auszeichnung Deschners reagieren würden.

Inzwischen bereitet er ein neues Werk vor, eine «Kriminalgeschichte des Christentums». Man möchte diesem Buch den Erfolg wünschen, den gewisse Kriminalromane haben, doch das ist bei den erwähnten Umständen so unwahrscheinlich wie der Nobelpreis. Unwahrscheinlich ist es glücklicherweise auch, dass eine Leistung wie die des Kirchenhistorikers Deschner auf die Dauer verkannt oder gar totgeschwiegen werden kann. Dank solchen Leistungen dürfen wir trotz allem auf den Sieg jener Aufklärung hoffen, die in welthistorischer Sicht erst begonnen hat.

Robert Mächler

Wenn einer sagt: «Es geht nicht ums Geld, es geht um das Prinzip» – dann geht's ums Geld.

Kin Hubbard, US-Humorist

Frei denken — Prioritäten erkennen

«Die Freidenkerbewegung will sich nicht mehr auf die Aufklärung über religiöse Glaubenshaltung und Dogmen beschränken, sie gibt sich ein Programm ernsthafter gesellschaftlicher Verpflichtungen.»

Nur wenig umgestellt, steht dieser Satz in der Einleitung zu unseren Richtlinien. Wirkt er sich auch praktisch aus? Widerspiegelt unsere Zeitschrift «Freidenker» etwas von diesem Programm? Die mit den redaktionellen Problemen der Zeitschrift beschäftigten Mitarbeiter haben nur die Qual der Wahl unter den ihnen zugesandten Beiträgen. Was die Freidenker am meisten beschäftigt, darüber schreiben sie. Nach den Artikeln zu schliessen, sind sie hauptsächlich mit der Kirche beschäftigt und mit der Widerlegung von Bibelversen.

Man kann aus dem Jahrgang 1983 des «Freidenkers» die folgenden Angaben ermitteln: 20% aller Artikel befassen sich zu Recht mit unserer Bewegung im In- und Ausland, 18% sind den Problemen Mensch, Umwelt und Natur gewidmet, 8% der Themen sind verschiedenen politischen, geschichtlichen und anderen Aspekten zuzuordnen. Artikel, die sich der notwendigen Trennung von Kirche und Staat annehmen, sind mit nur 8% untervertreten, obschon es sich hier um eine klare, sachlich-rechtliche Aufgabe handelt, der sich viel mehr Mitglieder widmen sollten. *46% aller Beiträge befassen sich teilweise oder ganz mit den Problemen Gott, Jesus, Bibel und Christentum. Die einstige religiöse Infektion scheint so nachhaltig zu wirken, dass auch frei Denkende nicht allzu frei, sondern vielfach nur gegen Kirche und Bibel denken können. In ihrer Gedankenwelt ist die Religion noch überproportional stark vertreten. Bibelverse und deren Widerlegungen haben eine zu hohe Priorität. Wer K. Deschner gelesen hat, weiss Bescheid, und den anderen kann man ihn ausleihen oder anraten, so einfach ist das!*

Wir schreiben über das, was unser freies Denken bedroht und sehen dabei hauptsächlich die Kirchen, sind blind gegenüber einer viel gefährlicheren Bedrohung, deren Abwendung erste Priorität haben sollte. Wenn es um die Verhütung von Gefahren für das freie Denken geht, ja sogar um das blosse Überleben der Menschen, dann muss man sich mehr mit unserer Umwelt, mit der gesamten Mitwelt befassen als mit der Religion. Es ist der Natur nämlich völlig egal, ob Gläubige oder freie Denker ersticken, verhungern oder vergiftet werden. Nun höre ich schon die vielen Entgegnungen: «Schwarzmalerei, Modetrend, da kann man nichts machen, das sind halt Sachzwänge, wir brauchen Arbeit um jeden Preis, es ist gar nicht so schlimm, heute wird viel übertrieben, die Wissenschaft hilft uns schon, uns geht es doch gut in der Schweiz, was geht das mich als Pensionierten noch an?»

Tausend Beschwichtigungen, Ausreden und Verniedlichungen schaffen eine trügerische innere Ruhe. Vor drei Jahren hiess es noch offiziell, die Wälder der Schweiz seien gesund. Heute heisst es ebenso offiziell, 14% unserer Wälder seien krank bis totkrank. So schnell kann das gehen! Revierförster P. Kramer aus Thalwil im «Tages-Anzeiger», August 1983: «Wenn die Wälder tot sind, ist es aus mit der Menschheit.» Prof. H. v. Ditfurth: «Vor den Menschen stirbt der Wald.» Jährlich fallen, vom Wind aus dem Ausland hergeweht, 140 000 Tonnen Schwefel auf die Schweiz (Europarat, Strassburg, Februar 1984). Anderen Ländern geht es nicht besser. Dabei sind die Probleme mit dem Wald nur ein erstmals deutlich sichtbares Signal für viele andere tödliche Bedrohungen. Unsere Biosphäre macht nicht mehr lange mit.

Ob Kain den Abel erschlug und warum, woher er eine Frau nahm; ob Jesus die Sünder liebte und wie er zu den Frauen eingestellt war, das ist doch für einen frei Denkenden vollkommen egal, wenn er kritisch denkt und die Prioritäten richtig setzt. Wenn

Herzlichen Dank an unseren scheidenden Redaktor Adolf Bossart

Wer mit so viel Herz, mit so viel Engagement und einem solch fundierten Wissen lange Zeit unsere Zeitung, den «Freidenker», redigiert, gestaltet und mit wachem Blick auf die Zukunft auch eigene Beiträge geschrieben hat, der verdient nicht nur ein uneingeschränktes Lob, sondern auch den Dank unserer Leser. In all den struben Jahren der raschen Wechsel ist er spontan eingesprungen, hat ohne zu zögern Verantwortung übernommen und ist im wahrsten Sinne des Wortes zu einem Mann der Aktion geworden. So bleibt uns an dieser Stelle, dem scheidenden Redaktor Adolf Bossart herzlich Dank zu sagen, für seine von einem ausserordentlichen Pflichtbewusstsein geprägte Arbeit. Es wird nicht leicht sein, in seinen Fussstapfen zu gehen. Wir wünschen ihm viel Glück und Gesundheit für die kommenden Jahre.

Für die Redaktion: Werner Buess